

Claus-Steffen Mahnkopf · Die Humanität der Musik

Claus-Steffen Mahnkopf

Die Humanität der Musik

Essays aus dem 21. Jahrhundert

Erstausgabe 2007
© Claus-Steffen Mahnkopf
Alle Rechte vorbehalten
Wolke Verlag Hofheim, 2007
Gesetzt in der Adobe Garamond
Umschlaggestaltung:
Friedwalt Donner, Alonissos
ISBN 978-3-936000-42-9

Inhalt

Vorbemerkung	7
I. Zur eigenen Position	
Künstlerische Kreativität und ihre ethische Dimension.	
Einige Aphorismen zum Künstlertum	11
Vergangenheit und Zukunft in der Musik	21
Arbeitsbericht 2006	27
Elf Notizen über das Nichts	40
Marginalien zu Thomas Pynchon	48
II. Moderne Musik	
Technik und moderne Musik	61
Demokratie und Neue Musik	76
Politik und Neue Musik	84
Mensch und Neue Musik	98
III. Politisches	
Der 11. September 2001	113
Krieg oder Frieden	116
Globalisierung und die Freiheit der Künste	119
IV. Theoretische Grundlagen	
Der Strukturbegriff der musikalischen Dekonstruktion	133
Über Zeit und Geschichte in der Musik	152
Thesen zur Zweiten Moderne	160
Musikalische Komplexität und ihre Reduktion	170
V. Bezüge	
Die befreite Menschheit, die messianische Dimension und der Kulturbruch. Zum Vermächtnis Theodor W. Adornos	177
Brian Ferneyhough	195
Klaus Huber, Nono und Lachenmann. Ein Triptychon	213
In Freundschaft: Mark André, Frank Cox, Wolfram Schurig und Steven Kazuo Takasugi	224
Daniel Libeskind: Architektur, Jüdischkeit und die Musik	243

VI. Neue Musik im Speziellen	
Thesen zur Politik der Neuen Musik	261
Das Generationsproblem der Neuen Musik	267
Kompositionsstudium heute	275
VII. Elf Fragen	281
Nachweise	319
Namenregister	321

Krieg oder Frieden¹

Mit meiner Frau, die als Italienerin den deutschen Linken natürlich voraus ist, diskutierte ich, ob oder wie es möglich wäre, kompositorisch, mit einem neuen Stück, auf diesen »Krieg des 21. Jahrhunderts« zu reagieren; sie wünschte sich, daß ich das mache. Ich indes verwies auf Nonos *A floresta é jovem e cheja de vida*, wo es klar gesagt wird: »L'America bombarda, brucia e tortura«. Ich wüßte momentan nicht, wie man das treffen, gar übertreffen könnte – man sollte viel eher dieses Stück überall auf-führen. Außerdem glaube ich nicht, daß das Konzertleben radikale politische Musik willkommen hieße. Ich werde also später musikalisch antworten und mich heute als Mensch und als Intellektueller äußern.

Ich bin alles zugleich: verzweifelt, wütend, ja empört, ratlos und doch auch analysierend, nachdenklich, in einer bestimmten Weise zuversichtlich. Ich weiß nicht, worüber ich mich mehr aufregen soll: über die schiere Unvernunft derer, die das zu verantworten haben, die Eilfertigkeit der Claqueure, die Stärke bei den angeblich Stärkeren suchen, oder die verhängnisvollen längerfristigen Perspektiven. Für das Leid, für jedes Opfer, nicht nur im Irak, sondern überall dort, wo dieser Kriegsgeist herrscht oder wohin er getragen werden soll, fehlen die Worte.

Die Lektüre von Emmanuel Todds Buch *Weltmacht USA. Ein Nachruf* hilft mir – unterstützt durch die einschlägige globalisierungskritische Literatur –, nach vorne zu blicken. Und ich sehe positive Anzeichen:

1. Amerika, das nach dem 11. September alle Sympathie hatte (und sie seither gänzlich verspielte), zeigt sein wahres – imperiales – Gesicht (das zumindest das der republikanischen Mehrheit ist), und das ist nun für alle Welt offenbar; selbst die Massen, die nicht über politische Bildung oder kritisches Expertenwissen verfügen, erkennen das.

2. Was im Irak passiert, ist – dank der weltumspannenden Massenmedien und des Internets – für alle sichtbar, was weltweite Proteste auslöst, und zwar sofort. Zum ersten Mal artikuliert sich eine globale Gegenöffentlichkeit; offenbar will die Menschheit keinen Krieg mehr.

3. Invasionskriege enden für die Angreifer blutig (Vietnam, Afghanistan, Kuwait) oder entwickeln sich zu Pyrrhussiegen (jetzt im Irak politisch zu erwarten); nicht zuletzt, weil die Länder der zweiten bis vierten Welt technologisch und motivational nicht zu unterschätzen sind.

4. Krieg als Mittel der Politik ist obsolet, die USA dürften von dieser Dialektik bald eingeholt werden. Ihr Weltreich steht zur Disposition, weil ihre Politik nicht

¹ Dieser Text entstand auf eine Umfrage der Zeitschrift *MusikTexte* hin anlässlich des Ausbruchs des Zweiten Irakkriegs im März 2003.

intelligent und nicht universalistisch genug ist, um die Probleme der Welt lösen zu können.

Dabei hoffe ich darauf,

1. daß das andere Amerika, das es auch gibt, sich artikuliert; dieses Land, nach meiner Erfahrung vor Ort eher ein unterentwickeltes, adoleszentes, keinesfalls die »neue« Welt an und für sich, steht vor einer schmerzhaften kollektiven Eigen-Analyse (sozusagen einer Selbstaufklärung);

2. daß Europa als geschichtlich gewachsener Kulturraum und Kontinent der Selbstreflexion, der aus dem Zweiten Weltkrieg die Lehren gezogen hat, gestärkt aus dieser Krise hervorgehen möge;

3. daß Deutschland, das die größte Katastrophe des 20. Jahrhunderts zu verantworten hat, standhaft bleiben und mit Paris, Moskau und Beijing eine eurasische Allianz der Besonnenheit bilden wird, an der andere (Großbritannien oder Japan) mitwirken können;

4. daß kritische und laizistische jüdische Intellektuelle wiedererstarken; davon wird auch die Lösung des Palästina-Problems abhängen;

5. daß der Zusammenbruch des US-angeführten globalen Finanz-Neoliberalismus zu einem Umdenken führen wird; die NGOs werden dabei eine entscheidende Rolle spielen.

Angesichts der *wirklichen* Probleme über die moderne Musik zu sprechen, wäre fast zynisch. Daher sei allgemein gesagt: Alle frei Denkenden – und hier haben wir Künstler aufgrund unseres »gesellschaftlichen Seins« eine besondere Verantwortung – müssen daran mitwirken, daß sich freies Denken, freies Handeln und freies Fühlen durchsetzen. Sie ist ein kategorisches Ziel für die Kunst: die Entmilitarisierung des Denkens und der Art und Weise, wie Menschen – zu Hause wie in der Fremde – miteinander umgehen. Persönlich hoffe ich, daß die Kunstszene die Spirale aus Entertainment und Karrierismus überwinden wird und zum Ernst der Lage und dem menschlichen Bedürfnis nach Tiefe und Wahrheit zurückfinden können.

Ich weigere mich, davon auszugehen, daß Kants Vision vom ewigen Frieden (mit abnehmenden »stehenden Heeren«) und die marxistisch-messianische vom Reich der Freiheit Makulatur seien. Im Gegenteil glaube ich an die Hegelsche List der Vernunft, die, in großen Schüben, die Menschheit in der Tat voranbringt. Zu solcher Hoffnung hat aber nur das traurige Bewußtsein ein Recht und wer zu kämpfen bereit ist. Wer hingegen darauf wartet, daß der Weltgeist es schon richten werde, ist ein feiger Opportunist.

Es war immer die tragische Dialektik des wohlverstandenen Anti-Kapitalismus, daß der Kapitalismus erst überwunden werden kann, wenn er »vollendet«, das heißt lückenlos globalisiert ist. Wer schlau ist, wird bis dahin seine Dollarreserven in Euro oder in Renminbi Yuan umgetauscht haben. Die technologisch angeblich führenden Amerikaner hätten dann übrigens durchaus noch eine Funktion: vor Aliens zu schützen, das Raumschiff Enterprise zu bauen oder den Mars zu kolonialisieren. Und dann wären vielleicht auch die so lange geschundenen Völker bereit, sich mit ihnen zu versöhnen.

Ich glaube fest daran, daß der Frieden möglich ist und der Krieg mittelfristig von diesem Planeten verschwinden wird – einfach, weil es keine Alternative gibt. Es sah fast nicht mehr danach aus: Der Mensch ist wiedererwacht. Das Projekt der Aufklärung und der Moderne geht weiter. Dafür gilt es zu kämpfen – und dabei werden uns nur unsere wohlverstandenen Schwächen helfen.